

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1915

142 (26.3.1915) Abend-Ausgabe

Badischer Beobachter

Hauptorgan der badischen Zentrumsparlei

Fernsprecher 535

Volksrecht: Karlsruhe 4843

Gründung während des Krieges an allen Wochentagen in zwei Ausgaben — Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zweimonatlich M. 2.70. Von der Geschäftsstelle oder den Abzügen abgeholt, monatlich 60 Pf. **Auswärts (Deutschland)** Bezugspreis durch die Post M. 3.25 zweimonatlich ohne Bestäubung, bei Vorauszahlung. **Bestellungen in Oesterreich-Ungarn, Rumänien, Belgien, Holland, Schweiz, Italien bei den Postämtern.** Lediglich Ausland (Weltweit) M. 9.— vierteljährlich durch die Geschäftsstelle. **Bestellungen jederzeit, Abbestellungen nur auf Vierteljahrsfrist.**

Beilagen:
Einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Stern und Blumen“
Zweimal wöchentlich: das vierseitige Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familiatist“
Wandkalender, Taschenschnitzmesser usw.

Anzeigenpreis: Die Leihzeitliche keine Zeile oder deren Raum 25 Pf. **Reklamen** 60 Pf. **Platz, Kleine- und Stellen-Anzeigen** 15 Pf. **Platz-Vorbericht** mit 20% Aufschlag. Bei Wiederholung entsprechende Nachschlag nach Tarif. Bei Nichterfüllung des Zieles, Placierung, zwangsweiser Verbreitung und Konfiskation in der Nachschickung. **Beilagen** nach besonderer Vereinbarung. **Anzeigen-Aufträge** nehmen alle Anzeigen-Vermittlungsstellen entgegen. **Schluss der Anzeigen** — Ausnahme: Täglich vormittags 8 Uhr, bzw. nachmittags 3 Uhr. **Redaktion und Geschäftsstelle:** Albrechtstr. 42

Notationsdruck und Verlag der „Adonia“, K.G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe Albert Hofmann, Director

Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton: Th. Meyer; für Ausland, Nachrichten und den allgemeinen Teil: Franz Bahl
Sprechstunden: von halb 12 bis 1 Uhr mittags

Verantwortlich: Für Anzeigen und Reklamen: Franz Weiffen in Karlsruhe

Vom Krieg.

Tagesbericht vom Großen Hauptquartier.
Großes Hauptquartier, 26. März 1915. (W.L.D. Antich.) Westlicher Kriegsschauplatz: Auf den Maas Höhen südlich von Verdun verdrängt die Franzosen bei Combrés erneut in einem härteren Angriff, sich unserer Stellung zu bemächtigen, wurden aber nach hartnäckigem Kampfe zurückgeworfen. Die Gefechte am Hartmannsweilerkopf dauern noch an. Ostlicher Kriegsschauplatz: Russische Angriffe auf die See-Engen östlich von Augustow wurden abgelehnt. Oberste Seeresleitung.

Esion bestimmt sei, und tief zum Polizeikommissar. Der Beobachter, eines solchen Vaterlandsverrats fähig zu sein, ist Frau Wächter besonders nahe gegangen. Der Regierungskommissar sah sich in seiner Amtsführung ziemlich kurz. Er behauptete, dass die ganze Verantwortung für die Verhältnisse der Ostfront bei Frau Wächter liege, die übrigen Angehörigen der Reichswehr des Reiches. Der Kommissar war dabei sogar so leberhart, die Wächter auf den Kopf zu schlagen. Esion haben wir bereits mitgeteilt: für Desclair 7 Jahre Zuchthaus, für Frau Wächter 2 Jahre Gefängnis.

Zur Rede Greß, des englischen Ministers des Aeußeren, der heuchlerisch Deutschland die Schuld an dem Ursprung des Krieges zuschieben will, weil es mit Oesterreich-Ungarn den Vorschlag einer internationalen Konferenz anlässlich der Ermordung des österreichischen Thronfolgerpaars abgelehnt habe, bemerkt die Wiener Reichspost treffend: „Die internationale Konferenz hat Oesterreich-Ungarn an der Spitze und dann in getreuer Bundesgenossenschaft auch Deutschland. Und die Ablehnung durch Oesterreich-Ungarn erfolgte nicht nur, weil wir auf der Londoner Konferenz unsere gründlichen Erfahrungen über die Giftigkeit und Gefährlichkeit einer von Anfang an feste Abstimmungsgruppen zerfallenden Diplomatenversammlung erfuhren, sondern namentlich deshalb, weil es sich nicht um einen „Streit“ zwischen uns und Serbien handelte, sondern um die schwersten Reichsstände Serbiens, die von der dadurch betroffenen Oesterreich-Ungarischen Monarchie zu trennen waren, wenn anders sie nicht auf die eigene Rechtsordnung und Rechtsprechung verzichteten. Es war in der Denkschrift unseres Auswärtigen Amtes nachgewiesen, daß die Wächter an den schwersten verwerflichen Umständen gegen die Oesterreich-Ungarische Monarchie Amtsborgue der serbischen Regierung und sogar Mitglieder der serbischen Königsfamilie belästigt und Wort und politische Brandstiftung aus Belgien heimlich in unsere südlichen Grenzlande getragen wurden. Und da sollte die Monarchie, ein Großstaat, der selbst die Pflicht hat, für seine Unantastbarkeit gegen Verbrechen zu sorgen und darauf verzichten würde, ein Rechtsstaat zu sein, wenn er es nicht vermöge, erst zu streifen und Wächter fragen gehen, ob es erzielte Klumpfen des Reiches von Serbien und andere Schwabenei fragen dürfe oder nicht? Eine Verammlung, die darüber berät, ob Verbrechen geschehen sollen und in der noch dazu die Wächter gegen die Verbrechen sitzen, ist eine Possenreiterei. Doch heute neun Monate nach der Untat von Sarajevo, nach einer Zeit, die so tief in die Zusammenhänge dieses schrecklichen Ereignisses bilden ließ, der lebende englische Staatsmann den Ausbruch des Weltkrieges auf die internationale Ursache zurückführt, daß die vorgelegene Konferenz abgelehnt worden sei, das beweist nicht nur die Unfähigkeit der englischen Staatslenker an diesem Kriege zu verfehlern.“

Skizzen vom Kreuzerkrieg.

3. S. M. S. „Karlsruhe“. (Schluß.)
Auf der Brise ist der schlaffe Oberleutnant mit Schärpe tätig und macht kurzen Prozeß, als die Besatzung den Brauntweinvorrat plündern will. Nicht nur Flaschen, sondern auch Wertvolles aus der Ladung wollen auf allen getarnten Schiffen der Britanniens Handel dienenden Weißen, Schwarzen, Gelben und Mischlinge mitgehen heißen. In die Boote geschickt, müssen sie zu einem aus der Ferne jetzt nahenden Begleitdampfer der „Karlsruhe“ rudern und gehen mit ihrer Habe und dem auf Befehl zusammengerafften Proviant an Bord. Als letzter folgt von jeder Brise der Kapitän und bietet wiederum den Männern auf unserem Kreuzer ein stets gleiches Bild: In beiden Seitentischen des blauen Sackes trägt der Aussteigende eine Whiskybottle und unter beiden Armen einen Chronometer, der zwar seinen Reibern gehört, aber in allen Söfen zu Augen des Darbieters verfilbert werden kann. Mit den Worten an Bord wird der Begleitdampfer aus Sicht geschickt. Der Zahlmeister und Vottelier des Kreuzers suchen auf der Brise vielleicht nach Proviant. Dann tut die Sprenggruppe ihre Arbeit. Der Dampfer steigt auf und versinkt. So schied auf dem Tred zwischen Nord- und Südamerika die „Karlsruhe“ sieben englische Dampfer zu den Fischen. Das ist eine Leistung, welche die Namen Köhler und „Karlsruhe“ gleichwertig neben die von Müller und „Emden“ stellt. Das aber darf unsere Zuversicht härten. Des einzelnen Tat mag Ruhm schenken und Bewunderung wecken, aber Vertrauen in eine ganze Organisation gewährt nur die Gewissheit, daß das Können, von dem Glück zur Tat und zum Vollbringen führt, in allen liegt. — Es klingt sehr einfach und scheint fast leicht, daß die „Karlsruhe“ auf dem Tred sieben Dampfer aufbringt, aber es heißt bei schwerem Dienst viel Nerven, Sorgen und Schweiß. Wenn ein feindliches Kriegsschiff nahe, während der Oberleutnant mit Schärpe auf der Brise ist, muß er mit der Besatzung des Kreuzers als verloren gelten. Für lange Monate, aber keineswegs täglich, besuche die „Karlsruhe“ den Tred. Oft galt es feindlichen Kreuzern auszuweichen oder abseits von Begleitdampfern Wohl zu holen. Lustige Späße ereigneten sich dabei. Unser Kreuzer wird gejagt, muß seine Strafe verpassen und hat einen der Begleitdampfer nach einem Punkt fünfzehn Meilen östlich des Treds bestellt. Dort wartet schon der Dampfer, als ein britischer Kaufahrer mit der Frage naht: „Wißt Ihr wo die verdammte „Karlsruhe“ ist?“ Der deutsche Kapitän nimmt sein bestes Englisch zusammen: „Weißt ein Weibchen, denn ich erwarte ein Schwesterschiff und Antwort auf Eure Frage, die auch mich mit Sorgen bedrückt.“ Dem Briten ist's recht. Er wird gebrüht und erzählt dem Deutschen, der gerade wie der Engländer keine Flagge führt und lesterem allen Dampfern unter uns feindlicher Flagge zu dem Weg fünfzehn Meilen östlich des Treds geraten habe, damit sie nicht in die Hände des deutschen Kreuzers fallen. Ueber Warten oder Klauen kommt die „Karlsruhe“, pflicht den Engländer und bleibt für Tage auf dem ihr von der britischen Admiralität bestellten Feld, während fünfzehn Meilen weitlich feindliche Kreuzer nach ihr suchen. Der Kommandant, der so, ewig gefucht und gejagt, aber niemals gefunden, seit einem halben Jahr Kreuzerkrieg führt, muß neben der Gabe zu sicherem Disponieren viel fähigen Wagemut, ein starkes Herz und das Talent, seine Leute bei Laune zu halten, haben. Im stehenden Sonnenbrand und der schwülen, die Glieder und den Willen lähmenden Hitze jener Breiten, hat die Mannschaf bei Tag und Nacht dem Dienst zu leben. Unter Offizieren schläft sie zur Hälfte als Kriegswunde bei den Geschützen oder geladenen Torpedos, und Arbeit genug hat auch die wachstfreie Hälfte zu tun. Aus den Kleidern kommt für Tage weder Offizier noch Mann, und I. D. wohnt, um immer „auf Deck“ zu sein, in der Dampfpinnasse. Aber Krankheit ist selten auf „Karlsruhe“ und did und rund von gutem Fröhlich jeder Mann ihrer Besatzung. Weder ihr Fröhlich noch ihre Freude am Dienst für Kaiser und Reich stirbt in eintönigem Leben und lähmender Trovendienste. Seitere Stunden bringt ihr namentlich die Musik, an der sich auch die britischen Häftlinge auf den Begleitdampfern ergötzen, und sie feiert Feiern mit einem Maskenball. Das laubere und feemännliche Aussehen der Matrosen in Weiß mit bronzebraun getarnten nackten Armen und von südlicher Sonne geschwärtzten Gesichtern unter Strohhüten erregt das Staunen der Passagiere des aufgebracht „Wandyle“ von der Lambert-Holt-Linie. Einige Werke unter den Fremden wollen nicht glauben, daß unsere fröhlichen dicken Jungens seit Monaten kein Land betreten.

Der gute Gang bei Bebrünge.
Aus dem Gang, 23. März, wird dem Hannoverischen Courier gemeldet: Ueber das vorgeitern gemeldete Anhalten holländischer Dampfer im Kanal und ihre Einbringung in Bebrünge werden interessante Einzelheiten berichtet. Der hauptsächlichste Grund zum Anhalten der Dampfer war, daß diese Dampfer eine größere Anzahl belgischer Soldaten in Zivilkleidern an Bord hatten, die aus holländischen Internierungslagern entpflungen waren und sich über England zur Front begeben wollten. Von deutscher Seite war dieses Vorhaben entdeckt worden. Zudem beförderten die Dampfer sehr große, für England bestimmte Mengen Lebensmittel, u. a. 300 000 Eier, 40 000 Kilo Käse, 6000 Schinken und mehr. Wie verlautet, waren die Lebensmittel von englischer Seite bereits beschlagnahmt, so daß die holländischen Firmen durch die beschlagnahmten Lebensmittel keine Verluste erleiden. Allgemein wird übrigens die Lebenswürdigkeit und der Humor der Besatzung der Unterseeboote hervorgehoben. Die deutschen Matrosen trugen nach der Ankunft in Bebrünge selber das Gepäck der Passagiere zum Zuge.

Die Angst vor Fliegerbesuchen.
Berlin, 26. März. Aus Wien wird dem Berliner Lokalanzeiger gemeldet: Ein aus englischer Gefangenschaft zurückgekehrter Oesterreicher berichtet über die Angst der Londoner Bevölkerung vor Fliegerbesuchen. Die Wohnungen der oberen Stockwerke ständen leer. Alles wolle in den Erdgeschossen wohnen. Auf dem Dach des Königs-palastes sei ein Metallgerüst errichtet, auf dem ein elastisches Drahtnetz zum Schutze gegen Fliegerbomben ruhe. Die sonst so zuverlässige Stimmung hinsichtlich des Sieges habe merklich nachgelassen.

Aus den Verhandlungen des Prozesses Desclair.
Paris. (Frankf. Zeitung.) Die Kriegsgerichtsverhandlung gegen den Generalmajor Desclair ist zu Ende. Der Hauptangeklagte hat in seinem Verhör unumwunden zugegeben, daß er aus den Verträgen an Lebensmitteln, die er für die Armee von den Briten übernahm, reichlich schöppte, um mehreren mit ihm in Beziehung stehenden Damen regelmäßig Geschenke zu machen. Er hatte jedoch, wie er sich äußerte, nicht das Gefühl, etwas besonders Strafbares zu begehen, denn die übrigen Intendanten hätten nicht anders gehandelt. Man habe in seiner Umgebung diese kleinen Unterschleife als eine selbstverständliche Entschädigung für die Annehmlichkeiten des Dienstes angesehen. Desclair schloß die Selbstverteidigung mit der Versicherung, er habe in gutem Glauben gehandelt, worauf ihm der Vorsitzende erwiderte: „Sie haben vielmehr ohne Gewissen gehandelt.“

Das Verhör der Mißangeklagten Frau Wächter brachte nur wenig Überraschungen. Frau Wächter, eine hübsche Witwe, ist in Wülhausen geboren. Sie machte sich über die Herkunft der Geschenke ihres Verehrten Desclair keine besonderen Gedanken, und aus den Briefen, die in der Verhandlung vorgelesen wurden, versteht man das, denn sie gibt darin ihrer Genehmigung darüber Ausdruck, daß Desclair ihr die schönsten Kleider und die feinsten Konferven zukommen ließ, während die übrigen Damen, die er mit seiner Zuneigung beehrte, sich mit weniger wertvollen Gaben begnügen mußten. Frau Wächter hat ohne Zweifel den in der Pariser Gesellschaft gefälschten Felle, parlam, vielleicht sogar geizig zu sein, und darauf ist auch wohl der Umstand zurückzuführen, daß die ganze Geschichte durch eine Denunziation ihrer Diensthöfen vors Gericht kam. Frau Wächter ist die Mutter einer großen Damenfamilie von Welt, und da sie beim Zerfallen der Gesellschaft noch einem weltberühmten Modell für ein zeitgemäßes Damenkostüm mit prächtigem Schmuck fachte, so ließ sie sich von ihrem Freunde Desclair eine Dragoneuruniform schenken und verleierte die Uniform selbst vor dem Spiegel. Ihrer Zimmerfrau kam das jedoch höchst verdächtig vor. Sie wermutete sofort, daß diese Uniform für einen deutschen

Berlin, 26. März. Nach einer Meldung des Berliner Tageblatts aus Genf wird in französischen Blättern die in Calons-sur-Mer erfolgte Verlesung des Generals Delarue erwähnt. General Delarue wurde ebenso wie die Generale Manoury und Villaret bei der Verlesung eines Schützengrabens von einer deutschen Kugel getroffen.

Berlin, 26. März. Aus Kopenhagen erfährt das Berliner Tageblatt: An der Westküste Islands wurde der unter argentinischer Flagge mit einer Ladung Leinsamen von La Plata nach Norwegen fahrende Dampfer „Estrofa“ aufgebracht und nach Querslöwen gebracht. Vier an Bord befindliche Deutsche wurden verhaftet. Der Dampfer wird nach in Querslöwen zurückgehalten.

Berlin, 26. März. Die in Wien eingehenden Berichte über die Schlacht in den Karpaten lauten, wie der Berliner Lokalanzeiger meldet, hoffnungsvoll. Bis jetzt ist jeder Versuch der Russen, durch die westlichen Flüsse durchzubrechen, zurückgewiesen worden, doch ist die russische Offensiv noch nicht erloschen. Es dürften vielmehr noch tagelange schwere Kämpfe bevorstehen.

Genf. Das Journal de Geneve hält das Ergebnis der neuen deutschen Reichsanleihe für den größten von den Deutschen in letzter Zeit davongetragenen Sieg. Finanzoperationen von solcher Kraft seien beispiellos. Das Ergebnis sei um so bemerkenswerter, als das Publikum bereits große Opfer gebracht habe.

London, 25. März. (W.L.D. Nicht antich.) Reuter. Der Vorstand der Königlich-Geographischen Gesellschaft hat von E. Hedon von der Rile der Ehrenmitglieder gestrichen mit der Begründung, daß er sich auf die Seite der Feinde des Königs gestellt habe.

Weiteres Telegramme siehe 3. Seite.

Das Schiff wurde eines Morgens bei leichtem Nebel überfallen. Die Fahrgäste schienen beim Frühstück, als der Kreuzer herandampfte. In sichtslicher Eile eilten sie auf Deck und winkten dem vermeintlichen Landsmann oder angelegentlichen Bekker frohe Grüße. Britannia rulle ja noch the waves, und nur ein englisches Kriegsschiff konnte fern von Europa die hohe See besahren. Auf hundert Meier Entfernung setzte Kapitän Köhler die Kriegssflagge, und die Männer auf „Karlsruhe“ sahen und fühlten wirklich wie drüben auf schmunzelnden Lippen das Rächeln starb und die Gestalten in eigigen Schreden erkannten. Daß sie gehetzt würden, schienen Briten und Amerikaner noch zu glauben, als der schlaffe Oberleutnant mit Schärpe an Bord kam. Er sprach erst mit dem Skipper dann durch Flaggen mit seinem Kommandanten und trat unter die auf das hintere Achterdeck flüchtenden Passagiere: „Wir geben Ihnen einen Tag zum Baden der Koffer, meine Herrschaften! Morgen früh um sechs geht Ihr Gepäck von Bord; um neun Uhr folgen die Männer und um zehn die Damen denn — lacht er einer Blondine zu — Sie wollen doch anschlafen, meine Dame!“

Dem Oberleutnant folgen andere junge Offiziere an Bord. Kapitän Köhler hat von der Angst der Töchter Americas und Englands gehört. Seine Herren sollen sie beruhigen und sich niedlich machen. Auch haben sie Auftrag, zu begutachten, ob der „Wandyle“ in einen Hilfskreuzer verwandelt werden kann. „Denn das passiert nur heute“ denken die Leute nach von „Karlsruhe“. Nach Ablauf einer Stunde winkten sie um Wägenbänder und meldeu abend. ihrem Kommandanten durch Winfspruch: „Während der Nacht schwere Angstausbrüche vieler Damen zu befürchten. Können wir bleiben?“

Andern Morgens trennte amerikanische Entität und die Pansee von den Briten, weil — wie gemeinhin auf englischen Passagierdampfern — alle Boote des „Wandyle“ leer waren. „Karlsruhe“ schickte die ihren. Auf Begleitdampfer zur Fahrt in Sicherheit und einen Hafen gebracht, schlossen die feindlichen Bettern Frieden, um einmütig ihre Namen unter ein Danfschreiben an Kapitän Köhler zu setzen.

Auch die Männer auf den Begleitdampfern und unseren Handelschiffen sind manches Wortes wert. Gerufen oder ungerufen kamen alle, alle um ir Stunden von Gefahr und Not tren und deutlich ihr Leben dem Vaterlande zu bieten. Wie jeder innere Kreuzerkommandant im Gelben Meer, in der Südsee und längs der Küsten Americas, sieht bei Ausbruch des Krieges auch der in St. Thomas Curacao und San Juan an Land gehende Kapitän Köhler sich von Schiffsoffizieren und Matrosen deutscher Kaufahrer umringt. Sie bitten, neir betteln mit nassen Augen um Dienst für die Socke der fernem Heimat. Sie kommen allein oder hantieren ihren Skipper, der Schiff und Besatzung zur Verfügung stellt: „Herr Kapitän, schicken Sie uns, wohin Sie wollen, schicken Sie uns in den Tod, aber nehmen Sie uns!“ Ein alter, fast weißhaariger Mann, der Steward auf kleinem Raiken, meint nach der Abweisung zu beschämt, daß der Erste Offizier ihn hinter dem Rücken des Kommandanten für Dienst im Lazarett wirbt. Da ist er glücklich, neir sehr. Zwar kann er für das Vaterland nicht kämpfen, aber doch sterben, wenn dem Kreuzer die Stunde schlägt, die — das weiß er — einmal kommen muß. Die Kapitane von Begleitdampfern leben sich nicht suchen. Von weither führen sie durch Feinde und Gefahren, um ihre Dienste anzubieten. An der Südküste von Portorico hört der Kapitän eines stattlichen Passagierdampfers, daß die „Karlsruhe“ in den Hafen von San Juan lief. Er blüht auf den Fahrplan. Wenn er jetzt zur Bahnhof rennt, kann er vielleicht noch den Zug erhaschen. Er kühlt den Gut auf, läuft ohne Schluß wie er da ist, vom Schiff, steht am nächsten Morgen vor Köhler und nennt mit seinem Namen den des Dampfers: „Schiff und Besatzung zu Ihrer Verfügung, Herr Kapitän. Ich rechne bestimmt auf Verwendung!“ So kamen alle, und so sprachen sie stets. Dann brannte Aug' in Auge und brannt Sand in Sand. Zwei Deutsche schlossen einen Pakt den nur Tod und Sinken brachen, und der Seeoffizier fand im Schiffsoffizier einen Gefolgsmann verlässlich und treu auf jeder Fahrt, die mit Gewißheit ins Ende führte.

Auch mit dem Kapitän des stattlichen Dampfert wurde ein Treffpunkt auf hoher See verabredet. Als „Karlsruhe“ eintraf, lag er dort. Der Skipper ließ nicht Hurra rufen. Ein schweigsam stiller Mann kam er ernt an Bord. Er machte keine Worte. Er kam zur Erfüllung ganz selbstverständlicher, weis deutlicher Pflicht. Er hat sie getan und tut sie noch bis für Kaiser und Reich sein Schiff einmal sterben muß.

Auch die Männer auf den Begleitdampfern und unseren Handelschiffen sind manches Wortes wert. Gerufen oder ungerufen kamen alle, alle um ir Stunden von Gefahr und Not tren und deutlich ihr Leben dem Vaterlande zu bieten. Wie jeder innere Kreuzerkommandant im Gelben Meer, in der Südsee und längs der Küsten Americas, sieht bei Ausbruch des Krieges auch der in St. Thomas Curacao und San Juan an Land gehende Kapitän Köhler sich von Schiffsoffizieren und Matrosen deutscher Kaufahrer umringt. Sie bitten, neir betteln mit nassen Augen um Dienst für die Socke der fernem Heimat. Sie kommen allein oder hantieren ihren Skipper, der Schiff und Besatzung zur Verfügung stellt: „Herr Kapitän, schicken Sie uns, wohin Sie wollen, schicken Sie uns in den Tod, aber nehmen Sie uns!“ Ein alter, fast weißhaariger Mann, der Steward auf kleinem Raiken, meint nach der Abweisung zu beschämt, daß der Erste Offizier ihn hinter dem Rücken des Kommandanten für Dienst im Lazarett wirbt. Da ist er glücklich, neir sehr. Zwar kann er für das Vaterland nicht kämpfen, aber doch sterben, wenn dem Kreuzer die Stunde schlägt, die — das weiß er — einmal kommen muß. Die Kapitane von Begleitdampfern leben sich nicht suchen. Von weither führen sie durch Feinde und Gefahren, um ihre Dienste anzubieten. An der Südküste von Portorico hört der Kapitän eines stattlichen Passagierdampfers, daß die „Karlsruhe“ in den Hafen von San Juan lief. Er blüht auf den Fahrplan. Wenn er jetzt zur Bahnhof rennt, kann er vielleicht noch den Zug erhaschen. Er kühlt den Gut auf, läuft ohne Schluß wie er da ist, vom Schiff, steht am nächsten Morgen vor Köhler und nennt mit seinem Namen den des Dampfers: „Schiff und Besatzung zu Ihrer Verfügung, Herr Kapitän. Ich rechne bestimmt auf Verwendung!“ So kamen alle, und so sprachen sie stets. Dann brannte Aug' in Auge und brannt Sand in Sand. Zwei Deutsche schlossen einen Pakt den nur Tod und Sinken brachen, und der Seeoffizier fand im Schiffsoffizier einen Gefolgsmann verlässlich und treu auf jeder Fahrt, die mit Gewißheit ins Ende führte.

Dabei kamen die Männer draußen nicht wie wir daheim zu frühlichen Krieg. Sie konnten ihr Herz nicht an Kunde von Siegen wärmen. Während Neutralität ihnen höhere Ränge boten, hörten sie, daß die deutsche Welt in Trümmern liege. Sie sahen, daß deutsche Soldaten denken und deutsche Seeleute Piraten sein und atmeten auf dem Meer wie im Hafen den heißen Haß der ganzen, auch neutralen Welt, die nach Sühne für Schandtaten, und Rache an allen Deutschen schrie. Das fraß an der Seele und weckte im einfachen Mann wohl gar Scham mit dem Zweifel, ob die Verleumdung nicht ein Körnchen Wahrheit trage, denn die Welt wußte bis zum Antritt des Jahres 1914 noch nicht, wie Menschen lügen können. Sie hört ja erst jetzt, daß mit britischen Staatsmännern vor ihr Volk englische Seeräuber als Krieger vor die eigenen Truppen treten und, wie General Gaij, nach dem Ruhm trachten, auf den Tafen der Kriegsgeschichte mit dem Beinamen Räuber weiterzuleben.

Und doch konnte der deutsche Seemann, ob er goldene Borten und Messingknöpfe oder das schmutzige Blau des Kauffahrers trug, bald den Kopf groß und hoch in froher Zuversicht recken. Das war, wenn er das Rum der Männer auf Britanniens Handelschiffen sah. Der Skipper, der die Whiskyflaschen als Leichter in Siederhitze und des Meeres Chronometer zum Förder trug, schien noch ihr bester Typ, obwohl er am Wahrung jener Würde, die nationaler Ehrgefühl auch in Gefangenschaft befindet, nicht dachte. Seinen Rahn verließ er wie die Mannschaft in Haft, ohne Bedauern oder gar Trauer. Auf dem Boot gab's nichts mehr zu verdienen, also mochte er zur Hölle, oder wohin es den Deutschen beliebte, fahren. Nur die eigenen sieben Sachen, und was von des Meeres Habe zu verfilbern war, mußten geborgen sein. Rahn, aber froh hockten dann weiße und farbige Briten auf unseren Begleitdampfern. Rahn spöttisch glückselig waren sie im Bewußtsein, daß es keine Arbeit gab und leben auf, wenn die Jagd auf ihre Randsleute begann. Ein Fang brachte „company“, also neue Gefährten und neue Unterhaltung. Das war der Mühe wert, den Deutschen beim Ausschälen zu helfen. „See that smokestack“, riefen sie in Erregung den deutschen Schiffsoffizier an. Wenn der Kreuzer dem gefundenen Dampfer folgte, wünschten sie uns ein Schiff ihres eigenen Meeres als Beute und flackten jubelnd in die Hände, wenn es gefangen wurde. Im lärmender Freude ihren Sig tanzend, begrüßten sie neue Gefährten mit drei Hurras, oder sagen wir lieber three cheers, um den Kriegsruf ausländischer Leute nicht auf unsaubere Lippen zu legen. So war an ihnen nichts von Treue zu Dienst und Vaterland zu hören. Die Welt mühte ärmer werden, und die Schifffahrt mit dem stolzen Beruf des Seemanns verelenden, wenn die Seegewalt ihres Volkes nicht gebrochen wird.

Otto v. Gottberg.

Amfliche Nachrichten.

Der von dem Pringen Maximilian auf die katholische Pfarrei Weibdorf, Dekanats Linzau, präferierte bisherige Pfarrei mit Hofung von Wöhlingen, Albert Böttcher, Pfarre Weibdorf, ist schließlich eingekleidet worden.

Mit Entlassung des Ministeriums des Großherzogs, der Rüstung und des Auswärtigen vom 16. März 1915 wurde dem Oberpostinspektoren Aug. Fischer in Aalen, Otto Esinger und Aug. Hurler, beide in Baden, Friedr. Weg in Durlach, Georg Hübner in Karlsruhe, beide in Heidelberg, Franz Hübner in Mannheim, Karl Freund, Johann Karow, Karl Linz, Wilhelm Mandel, Theodor Merlel, Max Fraß, Arthur Stellberger, Theodor Zoller, familiäre in Karlsruhe, Karl Schönhals in Wehl, Bernhard Adam und Johann Strebel, beide in Mannheim, Otto Zettler in Mosbach, Karl Sandhaas in Rastatt und Johann Scheihaas in Weibheim, den Postver-

Auf daß wir uns nicht selbst verlieren . . . !

Von Franz Weigl, München-Garlaching.

In aller Erinnerung ist wohl auch das Beispiel des französischen Offiziers, der in den November-Nachtkämpfen um Ypern in der Feuerlinie einen verwundeten deutschen Soldaten in seinen Schützengraben zurückbrachte. Auf dem Gelände zwischen zwei feindlichen Schützengräben war von den nächsten Kämpfen ein deutscher Verwundeter liegen geblieben. Einer seiner Kameraden stieg aus dem Schützengraben, ihn zu holen, doch eine französische Salbe streckte ihn nieder. Im selben Augenblick befiel der französische Offizier, der die Abteilung befehligte: „Feuer einstellen!“ und schon stand er an dem Grabens Rand. Eine deutsche Kugel traf ihn, gleichwohl raffte er sich auf, ging zu dem verwundeten Deutschen, hob ihn auf, stützte und führte ihn bis zu den deutschen Gräben, wo er ihn vorzüglich auf einem Erdbügel absetzte. Die Ehrfurcht vor solch menschlicher Genugtuung hatte beiderseits die Gewehre verstummen lassen, ja die Feindseligkeit des Franzosen wurde noch besonders belohnt. Ein deutscher Offizier stürzte aus dem Graben, ritz sein Eiserne Kreuz vom Waffengürtel und heftete es an die Brust des Gegners, der darauf zu seinen Leuten zurückkehrte.

Solch ein Lied reiner Nächstenliebe sollte in lauten Akkorden durch die Lände schallen, auf daß allüberall die Melodie des Hasses verstumme. Wer es singt, hilft die Zeit des Friedens vorbereiten, in der ja doch auch wieder die heiligen Geister zu gemeinsamer Kulturarbeit zusammenzutreten müssen. Beschämend ist nur, daß diejenigen, die dem Kampfe am nächsten stehen, vielen von uns zu Hause erst die größte Liebe lehren müssen.

3. Nicht um Haars Breite. Es ist etwas Ferliches um jene Parteit und Feinfühligkeit des Gewissens, die das leiseste Unrecht als solches erkennt und das selbe entschieden von sich weist. Von alters her wird dem deutschen Volk jene empfindliche Belastung des Gewissens nachgesagt und wir sind stolz darauf und — wir wollen leben, daß sie uns auch in schweren Kriegszeiten nicht verloren geht.

Recht und Unrecht mit helläugiger Beobachtung zu unterscheiden, kommt nicht bloß für die greifbaren

walteten Wilhelm Wehringer in Gemmingen, Josef Wirkenmaier in Sandhausen, Hermann Weillig in Wehringen, Ritus Sey in Baden und Wilhelm Wenzel in Weibheim der Titel Postsekretär, sowie den Ober-Telegrapheninspektoren Wendelin Esler, Josef Hübsch, beide in Karlsruhe, und Anton Strajewski in Mannheim der Titel Telegrapheninspektör verliehen.

Das Ministerium des Großherzogs, der Rüstung und des Auswärtigen hat den Kammerleutnant Valentin Feuerstein beim Landgericht Karlsruhe zum Landgericht Kommissar ernannt.

Mit Entlassung des Ober-Telegrapheninspektors wurde Finanzassistent Wilhelm Weiber bei der Staats-Einkassatur Mosbach zum Finanzsekretär ernannt.

Soziales.

Ein kurzes Wort über eine vaterländische Pflicht. Der Verband kath. Kaufm. Vereinigungen Deutschlands (C. V.), Offenbach, hat durch seine Ortsvereine ein aktuelles Flugblatt verbreiten lassen, das auf eine schwere Schädigung des gewerblichen und kaufmännischen Mittelstandes hinweist, die dadurch entstehen könnte, daß intelligente Kräfte, die sonst in die Lehre gegangen wären, durch den Krieg sich der ungelerten Arbeit wendeten. Unter dem Titel „Ein kurzes Wort über eine vaterländische Pflicht“ sagt das Blatt etwa folgendes:

Die Herleitung von Kriegsbedarf hat den in Deutschland zurückgebliebenen, besonders den jüngeren Kräften, viele Verdienstmöglichkeiten geschaffen. Dies ist für die Familien, denen durch Einberufung des Ernährers das Einkommen geschnitten wurde, sehr zu begrüßen. Aber es darf nicht übersehen werden, daß durch eine große Gefahr für die jungen Leute und für unser gesamtes Wirtschaftsleben liegt. Der mühselige Erwerb eines hohen Lohnes für ungelernete Arbeit droht dem gewerblichen und kaufmännischen Mittelstand den Rückwärtsschritt zu erzwingen, den er für die Zeit des Aufschwungs nach glücklich beendeten Kriege bitter nötig hat.

Dies müssen die einflussreichen Vaterlandsfreunde vorzuehend eingreifen. Immer wieder muß auf die vorzüglichen Ausrichtungen für das Fortkommen hingewiesen werden, das besonders dem tüchtigen Kaufmann der Friede bringen wird. Die Lehre muß daher sofort begonnen werden. Kein solitäres Lebensjahr darf verloren gehen durch andere Beschäftigung, auch wenn sie bloß als vorübergehend gedacht ist. Es ist nämlich zu befürchten, daß der Schüler, wenn er erst einmal zur Kriegszeit hochgelobte Fabrikarbeit verrichtet hat, später kaum zu bewegen sein wird, diese mit einem Lehrverhältnis zu vertauschen, in dem bei bedeutend geringerer Entlohnung höhere Anforderungen an Geist und Arbeitskraft gestellt werden. Zeitliches werden so brauchbare und gut veranlagte Kräfte wegen eines vorübergehenden höheren Verdienstes dem mittelständischen Beruf entzogen.

Um das Fortkommen ihrer Kinder besorgte Familien sollten daher auf den unermesslichen Kriegssopfen auch den Verdienst des vierzehnjährigen übernehmen und ihn einer geborgenen Lehre zuführen. Die Familie, die mit der nötigen Rücksicht auf ihre Einkünfte dies irgendwie vereinbaren kann, es aber unterläßt, veründigt sich schwer an den eigenen Kindern. Schwere wiegt aber noch die Schädigung der vaterländischen Volkswirtschaft. Deutsche Waren haben sich den Weltmarkt erobert durch ihre Güte und durch die Tüchtigkeit des deutschen Kaufmanns. Nach dem Kriege müssen verlorene Handelsgebiete zurückerobert, neue, mit den Waffen erschlossene, in dauernden Besitz genommen werden. Dazu bedarf es eines vermehrten und noch tüchtigeren, wagemutigen Kaufmannsgeschlechtes. Woher soll es entstehen, wenn jetzt geeignete Kräfte für Beschäftigungen übergehen, die sehr wohl von minder Begabten übernommen werden könnten? Wer bei harter Erkenntnis dieser Sachlage dem Kaufmannstand geeignete Beschäftigungen vorschlägt, rächt dem Vaterland die Ehre, zu der jetzt unsere wackeren Kämpfer mit ihrem Blute die Aussicht bereiten.

Wir geben dem Aufruf, dem inzwischen der Erlaß des Ministers der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten vom 22. Januar d. J. noch besonderen Nachdruck

gibt, indem er von der „bringend zu wünschenden geordneten Berufserziehung“ der schulenläufigen Jugend gerade in der Kriegszeit spricht, gerne hiermit weitere Verbreitung.

Chronik.

Baden. Karlsruhe, 26. März. Da zu erwarten steht, daß die von der im Sommer vorigen Jahres abgehaltenen evangelischen Generalversammlung zur weiteren Beratung und Auflosung der Agende (Kirchenbuch) gewählte Kommission in Waide zusammengetreten wird, hat der Vorstand der Landeskirchlichen Vereinigung auf 12. April eine Vorstandssitzung nach Baden-Baden einberufen, an welche sich eine Mitgliederversammlung anschließt, an welche die in dieser Versammlung soll auch beschloffen werden, ob das Korrespondenzblatt der Vereinigung, das seit Kriegsbeginn nicht mehr erschienen ist, wieder herausgegeben werden soll.

Karlsruhe, 26. März. Die Krankenzuschuß- und Begräbniskasse der Badischen Eisenbahnerverbände veröffentlichte soeben den Rechenschaftsbericht über das verfloßene Jahr 1914. Die Einnahmen betragen rund 70 286 Mk., die Ausgaben 61 650 Mk. Das Gesamtvermögen der Kasse betrug am 31. Dezember 1914 auf 66 828 Mk. und hat sich im verfloßenen Jahre um 17 021 Mk. vermehrt. Die Kasse zählt 4015 Mitglieder (Zunahme 456). Trotz des Krieges wird der Stand der Kasse als günstig bezeichnet. Seit Weichen zahlte die Kasse 159 739 Mk. Krankengeld und 1920 Mk. Begräbniskasse. Die unter dem Namen stehenden 300 Mitglieder hatten keine Beiträge in den Kriegsmontaten zu leisten.

Karlsruhe, 26. März. Auf Grund der jetzt abgehaltenen ersten juristischen Prüfung sind folgende Rechtskandidaten zu Rechtspraktikanten ernannt worden: Th. Herzel aus Heidelberg, E. Moos aus Mannheim, A. Marcus und W. Hübling beide aus Mannheim und O. Hwald aus Au im Rurgtal.

Mannheim, 26. März. Der Bezirk aller Meisterschüler der deutschen Grenzgebiete, sowie der Kriegsschüler in anderen Ländern ist durch das General-Kommando des 2. Bayerischen Armeekorps für die gesamte Pfalz verboten. Die in Verlagen und Buchhandlungen vorliegenden Exemplare werden hiesigen Zeitungsredaktionen zufolge beschlagnahmt.

Mannheim, 26. März. Bei der Vollversammlung der Handwerkerkammer Mannheim legte Obermeister Koch aus Heidelberg dar, daß ein Antrag an Reich nicht zu befürchten ist, und daß wir mit unserem Bestand ausreichen. Verdrum sei es, daß man die im Frieden bestimmten Sachverhältnisse im Kriege nicht gebildet habe. Die den Städten über 5000 Einwohner auferlegte Verpflichtung, Dauerware einzukaufen, die einen guten Zweck verfolge, habe eine ungeheure Preissteigerung verursacht. In der gleichen Versammlung bemerkte der Obermeister der Wäckerinnung Schneider aus Mannheim, daß die einzelnen Bestimmungen über Wech- und Getreideverbrauch in ihrer Wirkung wohl hart, aber notwendig seien. Belastung müsse werden, daß ein Teil des Publikums vielfach den Ernst der Lage nicht einsehe.

Baden, 26. März. Die hier erscheinende national-liberale Zeitung, der Oberrhein, kann in diesem Jahre das Jubiläum ihres 50jährigen Bestehens feiern. Der Oberrhein ist eine der ältesten Zeitungen des Landes.

Stuttgart, 26. März. 27 Abiturienten des letzten Kurzes des 27. Lehrjahres des Gymnasiums haben nach bestandener Prüfung gestern die Anstalt verlassen und werden nun als Unterlehrer im Schuldienst Verwendung finden.

Mergell (Amt Wolsch), 24. März. Seit letzten September wird der Meierwit Rius Heilmann — Zammengrund — amflich als vermisst gemeldet, ohne Nachricht von ihm zu erhalten. Nun kommt die amfliche Mitteilung, daß er tot ist. Damit erhöht sich die Todesliste unserer zwei Gemeinden auf 15. — Weibler. A. Heberlingen a. M., 26. März. Ueber Vaterlandsfreunde muß eine helle Freude haben, wenn er sieht, wie in hiesiger Gegend erträgnislose Heilide befristet werden. Alle Männer und kräftige Frauen helfen zusammen, die schwere Arbeit zu vollbringen. Ein lo arbeitender Kreis sagte auf meine am ihn gestellte Frage, was er jetzt an das Grundstüd pflanzt, kurz: „Hafer. Wenn

er einigermaßen gedeiht, so habe ich in einem Jahr mehr, als mir die Weizen in 10 Jahren eintragen.“ Und so ist es in der Tat. Ein herzliches Bravo diesen Leuten, die die Not des Vaterlandes verstehen und ihr zu bognen suchen. Möchte dieses Beispiel anderwärts Nachahmung finden!

Eine Resolution süddeutscher Futtermittelhändler an den Reichstangler.

Mannheim, 25. März. (M. T. B. Nicht amtlich.) Eine von der Mannheimer Produktionskörpers einberufene gut besuchte Versammlung süddeutscher Futtermittelhändler hat heute an den Stellvertreter des Reichstanglers folgende Resolution gerichtet: „Die am 25. März 1915 in der Mannheimer Produktionskörpers verammelten Futtermittelhändler Süddeutschlands sprechen der Regierung ihr lebhaftes Bedauern darüber aus, daß der Handel, namentlich Süddeutschlands, bei den Beratungen über die ihn betreffenden Verordnungen in Berlin nicht zugezogen wurde, und daß die beschiedenen Ansprüche des Handels gänzlich außer Acht lassen und zu gefährlichen Preissen Anlaß geben. Eine amfliche Aufklärung darüber, wie vornehmlich über Trockenfütterung und zuderhaltige Futtermittel abgemittelt sind, ist ein dringendes Bedürfnis. Die Weisung der Versammlung bitten die Regierung dringend, die Verteilung der Futtermittel nicht ausschließlich in die Hände der Gemeinden und landwirtschaftlichen Körperlichkeiten zu legen, sondern auch den Handel dabei zu berücksichtigen.“

Sie bitten ferner, dafür Sorge zu tragen, daß bei den noch in Aussicht stehenden Verordnungen der Handel gehört wird und dadurch weitere empfindliche Verluste für denselben vermieden werden. Namentlich sollte solche Ware, welche aus dem Ausland kommt, oder aus teuren ausländischen Rohstoffen hergestellt ist, von einer Beschlagnahme frei bleiben.

Der Preis der Trockenfütterung wird allgemein als ihrem Futtermittel und dem Preise der unrichtigen Kaffeeerzeugung nicht angemessen erachtet und für dies Ereignis eine wesentliche Preissteigerung ebeiten.

Die Notierungen. Es besteht vielfach die Auffassung, daß Notierungen jetzt noch ebenso erfolgen können, wie z. B. der Mobilmachung. Auf verschiedenen Standesämtern ist es in der letzten Zeit noch vorgekommen, daß sich Brautpaare ohne die erforderlichen Papiere einstellen und sofort getraut werden wollten. Dem gegenüber sei betont, daß jetzt wo jedes Paar, das die Ehe eingehen will, hinreichend Zeit hat, sich die nötigen Papiere zu verschaffen und die Aufgabensfrist einzuhalten, von Notierungen ist es jetzt nicht mehr die Rede sein kann, es sei denn, daß es sich um ganz besondere Ausnahmefälle (schwere Verwundung) handelt.

Aus anderen deutschen Staaten.

Wittschheim, 24. März. Dem Offizier wird berichtet: Ein tapferer Offizier ist der Garbist Riedmann von hier. Seit dem 18. Februar hatte er nicht mehr geschrieben und schon glaubte man ihn tot oder gefangen, als die Fronten sich eintrug, daß er glücklich aus der großen Winterschlacht in der Champagne hervorgegangen sei. Sein Regiment, das bei Beginn der Schlacht hinter der Front im Quartier lag, wurde zur Verstärkung herangezogen. Bei Verthes hatten die Franzosen, die mit großer Uebermacht anrückten, die deutsche Vorpostenlinie durchbrochen. Da stürmten unsere beiden Grenadiere vor und schlugen sie in blühenden Ringen zurück. Jedmal griffen die Franzosen an, einmal stürmten unsere tapferen Jünglinge über den Graben und Verbundene, die haufenweise lagen, vor. Als der Kaiser nach der Schlacht sein tapferes Regiment besuchte, war er tief bewegt. Unserem Wittschheimer Kämpfer reichte er freundlich die Hand, fragte ihn teilnehmend nach seinen Angehörigen und heftete ihm mit eigener Hand das Eiserne Kreuz 2. Klasse an, mit dem Wunsch, daß er in Zukunft weiter so tapfer kämpfen, und nach Friedensschluß glücklich ins Vaterland heimkehren möge. Auf den tapferen Krieger, den ersten Ritter des Eisernen Kreuzes in unserem Dorflein, ist man hier sehr stolz.

S. C. C. Aus Dessen. Die Gefangenen für die Förderung wirtschaftlicher Zwecke zu nützen, wird erfreulicherweise immer mehr allgemeiner Grundfals. So erhält die Weidenbaugeellschaft in Gultausburg 100 gefangene Franzosen zugewiesen, die als Industriearbeiter in der Fabrik Verwendung finden. Es handelt sich durchweg um

Güter in Betracht, es sind oft die am wenigsten sicht- und wägbaren Dinge im Leben, die das zarte Gewissen verraten.

Ein deutscher General hat eine Fahrt vom Schlachtfeld hinter die Front angetreten. Im Auto ist noch ein Platz frei. Er denkt an die vielen Verwundeten, die ins Lazarett gebracht werden müssen. Da kann er wenigstens einem einen Dienst leisten. Einem Verletzten, dessen er ansichtig wird, bietet er den freien Platz an. „Herr General! Ich bin nur leicht verwundet, komme hier schon wieder in Ordnung.“ Es gibt so viele schwer verwundete Kameraden. Die haben es nötig.“ Es dauert nicht lange, da fällt der Blick des Generals auf einen Schwerverletzten. Nun bietet er ihm den durch den kameradschaftlichen Gesinnung des braven Kriegers freigeblichenen Platz an. „Herr General!“, so heißt dieser schwer atmend hervor, „mit mir geht es doch zu Ende! Mir kann nicht mehr geholfen werden. Aber es gibt sicher jemanden, dem durch den Transport ins Lazarett das Leben gerettet werden kann. Ihm mag ich nicht im Weg sein.“ Solch einen fand der General auch schließlich. Als er mit ihm die Kampfplätte verließ, soll sein Herz gejubelt haben über die Barmherzigkeit des Gewissens bei seinen Soldaten, die jetzt mitten im rauhen Kriegshandwerk stehen.

Und wir zu Hause! Wenn der General herumgehen würde und sehen müßte, wie sich manche vordrängen, überall die fettesten Broden zu erblicken, sei es ein Stück Auszeichnung oder auch noch Festes, ein Stück Geld, müßte er leben, wie die Konkurrenz sich bekriegt und wie jeder mit allen Mitteln sucht, den Nachbar unterzukriegen, koste es auch einmal ein nicht ganz ehrliches Mittel, müßte er mit ansehen, wieviel Rücksichtslosigkeit gegen die Nebenmenschen herrscht, von den Kindern angefangen, die die Strafe beherrschten wollen, bis zu den Großen, die häufig sich ihrer Ellenbogenpolitik rühmen, und würde er dann schädel erzählen, was er bei seinen Soldaten auf dem Schlachtfeld erlebt, müßten wir dann nicht schamrot werden bis über die Ohren? Nun, vielleicht helfe es, daß wir selbst, die große Seele in uns wiederfinden würden.

Auch dort, wo es sich unmittelbar um sachliche Güter handelt, hören wir von der Front Vorkommnisse, die erhebend wirken. Innerhalb des Dorfes P o m o c l e wurde von deutschen Soldaten beim

Ausräumen eines Stalles eine eingegrabene Kasse mit Wertpapieren gefunden und dem Besitzer zugefellt. Der offenbar freudig überaschte Empfänger richtete daraufhin einen Brief an das Regiment, in dem es heißt: „Herr Logerant dankt dem deutschen Heere und der Kommandobehörde in P o m o c l e für das lokale Verhalten ihm gegenüber, das damit befestigt wurde, daß man ihm das kleine Depot, das er verlegt hatte, zurückstellte. Sein Dank gilt auch den Soldaten, deren Mithilfe in dieser Angelegenheit ein unbestreitbarer Beweis von Rechtschaffenheit ist.“

Ein andermal fand ein Truppenführer auf einem Soldatengrab ein Büchlein mit Aufzeichnungen, die für die Angehörigen des französischen Gesallenen von Bedeutung zu sein schienen. Der Führer erhielt gerade Erholungsurlaub zur Fahrt hinter die Front. Die Karte besaß er dazu, den Angehörigen in dem Drie Boufon das Buch zu überbringen, obwohl er hierbei einen Umweg von 24 Stunden zu machen hatte. Schließlich verdient der Bericht eines österreichischen Soldaten Erwähnung, der von der Ehrlichkeit eines Russen erzählt. Der Oesterreicher war nicht unbedeutend verwundet und verfestete sich in einem an der Straße gelegenen Wäldchen, um dort die Nacht zu verbringen. Nachdem er sich eine Lagerstätte hergerichtet hatte, vergrub er unter dem Kopfe sein Barvermögen von 75 Kronen und schlief alsbald infolge der Ermüdung trotz der Schmerzen ein. Bei Anbruch des Morgens verfuhrte er ein Mittel, erwachte und sah zu seinem Erstaunen einen Kosaken, welcher ihm die Taschen untersuchte und auch das vergrabene Geld gefunden hatte. Eben wollte der Kosak sich alles aneignen, als plötzlich wie aus dem Erdboden gewachsen ein russischer Infanterieunteroffizier erschien und dem Kosaken befahl, dem Verwundeten alles zurückzugeben. Als dies der Kosak nicht tun und Widerstand leisten wollte, zog der Unteroffizier seinen Revolver und erschoss den Ungehörigen. Ohne ein Wort zu sprechen, verließ darauf der Russe den Ort.

Solche Beispiele unbedingter Ehrlichkeit kommen aus dem Gebiete des Schlachtfeldes zu gleicher Zeit, zu der dabei gewissenlose Leute aufsuchen, die sich mit minderwertigen Fabrikaten für Liebesgaben zwecke zu bereichern suchen, also mit Schwindel und Betrug den Krieg ausnützen wollen. Im Handel und Wandel wird die Ehrlich-

keit nicht überall hochgehalten, vielmehr versucht, den Nachsten zu übervorteilen, es so sich machen läßt; unter Ausnutzung der Kriegslage werden ungerechtfertigte Preissteigerungen vorgenommen und in ähnlicher Weise die Sucht nach unredlichem Gut befriedigt.

Die Beispiele unserer Soldaten im Felde können uns ermuntern, jede Regung solcher Art aus dem Herzen zu reißen und in unbedingter Ehrlichkeit uns selbst zu finden.

Wissenschaftliches.

Internationale Bibliographie.

Berlin, 23. März. (M. T. B. Nicht amtlich.) Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt unter der Ueberschrift Internationale Bibliographie: Seit dem Jahre 1901 hat sich das Deutsche Reich an der von der Royal Society in London veranstalteten Herausgabe einer Internationalen Bibliographie der Naturwissenschaften (International Catalogue of Scientific Literature) beteiligt. Es hat zu diesem Zweck beim Reichsamt des Zaren ein besonderes Büro unterhalten, in dem unter Leitung des Geh. Reg.-Rats Prof. Dr. Hübner eine Anzahl deutscher Gelehrter arbeitete. Obwohl das Interesse, das die deutsche Gelehrtenwelt dem Unternehmen entgegenbrachte, nur gering war und Vorschläge, die von Seiten Deutschlands in London zu besserer Ausgestaltung der Sache gemacht wurden, dort nicht immer verständnisvolles Entgegenkommen fanden, hat das Reich seine Teilnahme an dem Unternehmen unter Anwendung erheblicher Mittel bis zum Kriege fortgesetzt, weil bei dem Umfang und der Vielseitigkeit der naturwissenschaftlichen Literatur Deutschlands das Bestehen des ganzen internationalen wissenschaftlichen Unternehmens von der Beteiligung Deutschlands abhing. Infolge des Krieges beträchtet die kaiserliche Regierung diese Beziehungen als gelöst. Die verbündeten Regierungen haben davon abgesehen, in dem Statutentwurf Mittel für das Rechnungsjahr 1915 für den Weiterbestand bereit zu stellen. Das deutsche Büro der internationalen Bibliographie wird infolgedessen mit dem Schluß des laufenden Rechnungsjahres aufgelöst.

gelernte Arbeiter, meistens Schlosser, Schreiner, Radierer, die sich freiwillig für die Arbeit in der Fabrik gemeldet haben. Die Leute erhalten außer freier Verköstigung noch einen mäßigen Lohn. Sie werden durch ein Militärkommando bewacht. Für die Unterkunft und Verpflegung der Wachmannschaft sorgt die Firma.

In Worms sind russische und französische Gefangene eingetroffen, die zum Bau von Baracken verwendet werden. Ein Teil der Franzosen, gelernte Leberarbeiter, werden in den Leberwerken von Ober und Rheinhardt eingesetzt, da ein Mangel an deutschen Gerbern vorhanden ist. Es kann nur sehr beschränkt werden, daß man bei dem zunehmenden Mangel an deutschen männlichen Arbeitkräften unsere Gegner dazu verwenden, die von ihnen geschloffenen Wunden mit zu heilen.

Lokales.

Karlsruhe, 26. März 1915.

Bismarck-Gedächtnisfeier. Die Stadtgemeinde veranstaltete am Mittwoch, den 21. März d. J. abends halb 9 Uhr, dem Vorabend des 100. Geburtstags des Fürsten Otto von Bismarck, zum ehrenden Gedächtnis des großen Staatsmannes eine biederländische Feier im großen Saale der Festhalle, bei der zwischen Musik und Gesangsbeiträgen des Groß- und Kleinstädtlers und der Karlsruher Sängervereinigung der Direktor der Fische-Schule, Herr Professor Meyer, die Gedächtnisrede hielt. Der Saal war mit 8 Uhr gefüllt. Der Festsitz sahen Herren und Damen sowohl zum Saal als zur oberen Galerie. Der Festsitz wurden nicht aufgegeben. Der Stadtrat lädt die Einwohnerlichkeit zu jährlicher Beteiligung an dieser Feier ein, die sich gewiss als eine würdigen biederländischen Kundgebung der Karlsruher Bürgerlichkeit gestalten wird.

Das Eisen Kreuz erhielt Offiziersstellvertreter Karl Herrmann von hier, ein Sohn des Stadtkommandanten Oskar Herrmann in der Gewehrbrigade.

Aufführung über Volksernährung. Der Ausfluß zur Aufführung über Volksernährung während der Kriegszeit veranstaltete am 2. feinen 2. öffentlichen Vortragabend, Herr Bibliothekar Lohr und Fräulein Frau, Lehrerin im Haushaltungsinstitut des Bad. Frauenvereins, behandelten das Thema: „Der englische Ausnahmskrieg und die deutsche Hauswirtschaft“. In lebendiger und packender Weise beleuchtete Herr Lohr die Beweggründe und Art von Englands Kriegsführung. Die Einsicht, daß mit im Weltkriege nicht zu bestehen sind, drückt sich allüberall ab. Deswegen soll der Wirtschaftskampf einseitig sein. Auch hier sieht man, daß im Finanzkrieg nicht unterliegen, ebenso machtlos sieht man uns. Die der großartigen deutschen Anpassungs- und Organisationsgabe im Generalstabsamt gegenüber. Jetzt steht mit doppelter Macht der Ernährungskampf an. Das wird den deutschen Reich bleiben. In erster Linie besteht die deutsche Hauswirtschaft. Niemand braucht in Deutschland zu hungern, aber wie alle müssen sparen, sparen nicht mit Geld, sondern an Lebensmitteln. Nebenher kann man interessante Beobachtungen über unsere Lebensmittel, die und daraus sich ergebenden Maßnahmen der Regierung und Pflichten für jeden einzelnen. Fräulein Frau, die leider wegen der vorgeschrittenen Stunde ihre wertvollen Ausführungen kürzte, schloß aus der Hilfe ihrer hauswirtschaftlichen Erfahrung und gab in anschaulicher Weise den Hausfrauen praktische Winke über einfache und nützliche Kriegskost. Besonders empfahl sie die Eintopfergerichte aus Kartoffeln, Gemüse und etwas Fleisch, ebenso Fisch mit Gemüse und Kartoffeln zusammen gekocht, die neben Fett und sonstiger Ergänzung ein fröhliches Mittagessen liefern. Frau Richter wies auf die Ausnahmestellung über Kriegsernährung, Zimmer Nr. 17 im Rathaus hin. Die Montag, Mittwoch und Freitag von 4 bis 7 Uhr und Dienstag, Donnerstag und Samstag von 9 bis 12 Uhr geöffnet ist. Dort sind auch verschiedene Kriegskostrezepte und Kochbücher zu haben. Anmeldungen für einen Abendkurs des Kochens des biederländischen Frauenvereins jeweils Donnerstag und Freitag abends von 8 bis 10 Uhr, können dort noch in beschränkter Zahl angenommen werden.

Die Jugendwehr im Amtsbezirk Karlsruhe hat in den letzten Monaten durch Eintritt von Jungmannschaften als Kriegsfreiwillige in das Heer und durch Einberufung militärisch fähiger Jungmannschaften mehrfache Abgänge erlitten. Neuanmeldungen sind daher wieder zugelassen und zwar für junge Leute, die das 16. Lebensjahr zurückgelegt haben. Ausnahmeweise werden auch solche junge Leute angenommen, die erst das 15. Lebensjahr überschritten haben, sofern sie körperlich entsprechend entwickelt sind. Die Anmeldungen erfolgen für den Stadtbezirk beim Bezirksamt (Zimmer Nr. 33), für den Landbezirk bei den Bürgermeistern. Die gegenwärtige Notlage ermöglicht eine Vereinfachung der Abgaben auf die letzten Nachmittagsstunden und damit mehr als bisher eine Berücksichtigung auf berufliche Verpflichtungen der jungen Leute. Möge unsere heranwachsende Jugend angefaßt des offerierten und erfolgreichen Selbsterkenntnis unserer Streitkräfte immer mehr als als Ehrenpflicht gegenüber dem Vaterland erkennen, freiwillig der Vorbereitung zum militärischen Dienste sich hinzugeben, indem sie der Jugendwehr beitreten.

Vom Krieg.

Authentische Angaben zum Fall von Premysl.

Wien, 26. März. (W.T.B. Nicht amtlich.) Aus dem Kriegskorrespondenzbericht wird gemeldet: Im Gegensatz zu russischen Meldungen über den Fall von Premysl seien folgende authentische Daten festzustellen: Die Truppen von Premysl wurden auf Befehl, ohne vorherige Aufforderung und ohne Verhandlungen mit dem Feinde nach längerer und gründlich vorbereiteter Vorbereitung aller Kriegsmaterialien dem Feinde übergeben. Der Verlust an 44 000 Mann Infanterie und Kavallerie und 80 000 Mann Verlust gelegentlich des letzten Ausfalls vom 19. März, 45 000 Mann auf Grund der Kriegsergebnisse eingestellter und in militärischer Vorbereitung stehender Arbeiter, Kaufleute, Handwerker, dann das Eisenbahn- und Telegraphenpersonal, schließlich 28 000 Kranke und Verwundete in Zivilbehandlung. In der Zeitung bestand die Meinung im ganzen aus 1000 Geflüchten aller Gattungen, davon der Hauptteil ganz veraltete Männer von 1861 und 1875, welche übrigens gleichfalls rechtzeitig geprengt wurden. Die Abweisung des letzten russischen Angriffes in der Nacht vom 21. auf 22. März erfolgte, da das Gros der Geschäfte bereits geflohen war, nur mit Infanterie und Kavalleriebewehrter, wobei durch einige wenige noch nicht geprengte Geschütze Muster 1861.

Der Handelskrieg gegen England.

London, 26. März. (W.T.B. Nicht amtlich.) Daily Telegraph meldet aus Washington: Die Antwort der Vereinigten Staaten auf die englische Note ist noch nicht fertig gestellt. Sie wird im Tone freundschaftlichen Protestes gehalten sein und die amerikanischen Rechte fest und emphatisch betonen. Der Präsident der striktesten Neutralität zu halten bemüht ist, dürfte die Note kaum zur beiderseitigen Zufriedenheit ausfallen.

London, 26. März. (W.T.B. Nicht amtlich.) Daily Chronicle meldet aus New York: Der Dampfer „Denver“ von der Mallorlinie, von West nach New York unterwegs, ist mitten auf dem Ocean gesunken. Die Urtat ist noch nicht bekannt. Passagiere und Besatzung wurden gerettet.

Die Deutschen in den französischen Okkupationsgebieten.

Den 9. Zür. Nachrichten vom 17. März wird folgendes entnommen: Wie die deutschen Besatzungstruppen hinter der Front im Westen befristet sind, mit der Vorbereitung Nordfrankreichs ein wirklich menschlich freundliches Verhältnis hergestellt, zeigt folgender Bericht des Stabsveterinärs einer Etappenkolonne am Bernarde in der Schweiz. Er schreibt: „Unser altes Quartier haben wir nach einem 8 Monate langen Aufenthalt verlassen unter Tränen der Ortsbewohner, die uns am liebsten bis zum Friedensschluß behalten hätten.“

Es war merkwürdig, wie das vierjährige Zusammenleben zu einem gegenseitigen Verständnis, ja teilweise kann man sagen, zu Freundschaften geführt hat. Es ist rührend, wie die Einwohner von D. an uns hängen, ja wie sie oft schon nach unserem neuen Aufenthaltsort 2 Kilometer östlich von D. herübergekommen sind und uns besucht haben.

Wir mühten bloß die Unterhaltungen zwischen ihnen und unseren Soldaten hören, die einen deutsch, die anderen französisch, und dabei verhielt sie sich großartig! Bei unserem Weggang erhielt unser Kommandant nachfolgenden Brief vom Maire, den ich Euch nicht vorlesen möchte. Der Brief ist umso erfreulicher, als die Leute von uns, nachdem wir uns weggegangen sind, nichts mehr haben, sie hielten ihren Dorn wohl wirklich aus ehrlichem Herzen heraus und nicht deshalb gegeben haben, um durch uns irgendwelche Vorteile für sich zu erreichen. Der Brief des Maire (Bürgermeisters) lautet in deutscher Uebersetzung:

Seit drei Monaten sind Sie in der Gemeinde in Garnison. Ich glaube mich zum Dolmetscher der ganzen Bevölkerung machen zu sollen, indem ich Ihnen alle unsere Dankesempfindungen ausspreche und die meisten noch besonders. In diesen so peinlichen Zeiten der Invasion sind Sie in unserer Mitte und ein Teil geworden. Sie haben sich erwiesen als ein Mann von Mitleid und durch Ihre edelmütige Humanität. Sie und Ihre Abteilung hinterlassen nur gute Erinnerungen. Ich habe die Ehre, im Namen aller Ihnen unsere achtungsvolle Ergebenheit zu bekunden.

Der Bürgermeister W. Solche Dokumente sind, so schreiben die 9. Zür. Nachrichten, auch eine Antwort auf die Verleumdungen der deutschen Truppen durch gewisse Verleumder an der Seine, die sich weitab vom Kampfe befinden.

Französische Tagesberichte.

Paris, 26. März. (W.T.B. Nicht amtlich.) Amtlicher Bericht von gestern nachmittags 3 Uhr: In der Champagne ziemlich lebhaftes Artilleriekampfen. Im Gebiet der Höhe 196 warfen wir drei Angriffe zurück. In den Argonnen mißlang ein deutscher Angriff bei Fontaine Macame. Bei Echarps warfen wir drei feindliche Gegenangriffe zurück. Von der übrigen Front ist nichts zu melden.

Paris, 26. März. (W.T.B. Nicht amtlich.) Amtlicher Bericht von gestern abend 11 Uhr: Der Tag verlief ruhig. Es ist nichts zu melden, außer dem Mißlingen eines deutschen Angriffs bei Notre Dame de Lorette.

Paris, 26. März. (W.T.B. Nicht amtlich.) Der Kampf meldet: Ein deutsches Flugzeug überflog Bethune und Villers. Es warf über Villers mehrere Bomben ab, die drei Personen töteten und sechs verwundeten.

Die Einberufung der Jahressklasse 1917 in Frankreich.

Paris, 26. März. (W.T.B. Nicht amtlich.) Der Bericht Parisien meldet: Der Reichsausfluß der Kammer trat gestern zusammen, um den Gesetzesentwurf über die Aushebung und die Einberufung der Jahressklasse 1917, sowie über die erneute Musterung der seit der Mobilmachung zurückgestellten Mannschaften zu beschließen. Der Berichterstatter forderte die Aenderung einiger Bestimmungen des Gesetzesentwurfes, namentlich die Festsetzung des Zeitpunktes der Einberufung der Jahressklasse 1917 müsse den Gegenstand eines Sondergesetzes bilden. Anlässlich dieser Ausschussung erklärt die Humanität, bereits bei der Einberufung der Jahressklasse 1916 habe die Regierung Sondermaßnahmen getroffen, damit nur wirklich dienstuntaugliche Mannschaften ausgehoben werden. Was die Regierung für die Jahressklasse 1917, deren Rekruten in voller körperlicher Entwicklung befindliche Kinder seien. Selbst die kräftigsten dieser Kinder seien unfähig, die Anforderungen des Krieges zu ertragen. So verdrängende man wertvolle nationale Energie, die morgen, aber nicht jetzt verwendet werden könne. Im Notfall solle man eher durch ein neues Gesetz alle französischen Bürger bis zu 50 und mehr Jahren einberufen, als diese Kinder, die die Weirde, der Reichtum und die Zukunft Frankreichs seien.

Unterstützungsgesuche in Frankreich.

Paris, 26. März. (W.T.B. Nicht amtlich.) Der Bericht meldet: Der Minister des Innern erklärte im Budgetausschuß der Kammer, daß 2 800 000 Gesuche um finanzielle Unterstützung seitens der Familien Mobilisierter eingebracht wurden. 2 430 000 Gesuche wurde statgegeben. Im Oberausfluß zur Bewilligung von Unterstützungen liegen 27 000 Verurteilungen gegen die Entschädigungen der Unteranschlüsse vor. Weitere 50 000 Verurteilungen werden demnächst einlaufen. Der Minister erklärte, daß zur schnelleren Erledigung der Verur-

teilungen die Zahl der Mitglieder des Oberausflusses von 50 auf 100 erhöht worden sei.

Der letzte Verhandlungstag im Prozeß Desclaux.

Paris, 26. März. (W.T.B. Nicht amtlich.) Agence Havas. Der letzte Verhandlungstag im Prozeß gegen den Generalzahlmeister Desclaux hatte ein zahlreiches Publikum angelockt, als die vorgehenden Tage, die wenig Interesse boten. Als Erster ergriff der Verteidiger der Frau Desclaux das Wort und führte aus, daß Frau Desclaux in gutem Glauben gehandelt habe. Sie habe, als sie die Sendungen Desclaux annahm, so wenig eine schlechte Handlung zu begehen geglaubt, daß sie die Annahme nicht einmal den Dienstboten gegenüber verheimlichte. Die gegen die Familie Desclaux erhobene Anklage wegen Spionage sei eine verwerfliche Erfindung. Der letzte Beweis dafür sei, daß 17 Mitglieder der ames kämpften. Der Verteidiger der Frau Desclaux freizusprechen, während Frau Desclaux in Tränen ausbrach. Der Verteidiger Desclaux, Demange, versicherte, daß Desclaux nicht zu sehen glaubte. Desclaux würde sich um den Gewinn von Ausrichtungsgeldern und Lebensmitteln im Werte von 300 000 Franc nicht bemühen. Er könne außer dem als Generalzahlmeister nicht als Militärperson betrachtet werden, denn er habe den Rekrutierungsstellen nicht unterstanden und seine Aufträge ausschließlich durch das Finanzministerium erhalten. Demange beantragte darauf, Desclaux als Zivilperson abzuurteilen. Das Kriegsgericht entschied, daß Desclaux als Militärperson betrachtet werden müsse, da die Beamten des Staatsstaates und der Post, zu denen Desclaux gehörte, einen integrierenden Bestandteil des Heeres bildeten. Der Gerichtshof zog sich darauf zurück und fällt nach einstündiger Beratung das bereits gemeldete Urteil. (S. auf der 1. Seite.)

Deutsche, Oesterreicher und Ungarn in Frankreich.

Paris, 26. März. (W.T.B. Nicht amtlich.) Der Minister des Innern machte im Budgetausschuß der Kammer folgende Angaben: Insgesamt sind 1700 Deutsche, Oesterreicher und Ungarn in Frankreich für die Dauer des Krieges bewilligt worden. 600 Deutschen, Oesterreicher und Ungarn wurden die bereits erteilten Bewilligungen wieder entzogen, da sie nicht, wie für die Bewilligung notwendig ist, weder Söhne in der französischen Armee haben, noch selber früher in der Fremdenlegion mehrjährigen Dienst verfahren, oder infolge Verwundung oder anderer Gebrechen dienstuntauglich sind. In 58 Internierungslagern in Frankreich sind augenblicklich 7500 Deutsche und 4600 Oesterreicher bezw. Ungarn untergebracht.

Der Aufstieg in Albanien.

Rom, 26. März. (W.T.B. Nicht amtlich.) Die Agenzia Stefani meldet aus Durazzo: Die Aufständischen haben gestern etwa 10 Kanonenschiffe auf die Stadt ab. Dabei wurden vier Personen verletzt, unter ihnen eine Schwere. Aus der Stadt wurde das Feuer beantwortet, worauf die Aufständischen das Feuer einstellten. Gestern morgen gaben die hinter den vor der Stadt liegenden Höhen verdeckten Aufständischen mehrere Kanonenschüsse ab, von denen drei das Palais Esfada Paschas und die benachbarten Plätze trafen. Die Ruhe ist wieder hergestellt.

Litauens Hoffnungen.

Petersburg, 26. März. (W.T.B. Nicht amtlich.) Auf einem letzten literarisch-musikalischen Abend hielt das Dummamtmitglied M. N. N. einen Vortrag über die kulturelle Entwicklung Litauens. Als Nächstes bei dem Vortrag die Frage berührte, was Litauen nach dem Krieg erhoffte und bemerkte, daß es hoffe, es werde nach dem Kriege keine unterdrückte Nationalität mehr geben, schloß der Polizeibeamte die Veranstaltung. Nach langen Verhandlungen mit dem Stadthauptmann konnte der musikalische Teil des Abends weiter gehen. Aber das Referat über literarische Kunst durfte nicht verlesen werden.

Der Krieg in den Kolonien.

London, 26. März. (W.T.B. Nicht amtlich.) Die Times veröffentlichten den Brief eines englischen Offiziers in Ostafrika, datiert vom 28. Februar, in welchem die mißglückten britischen Versuche, ein von den Deutschen abgezeichnetes deutsches Lager zu entsetzen, geschildert werden. Der Schreiber des Briefes kam in Ostafrika am 29. Dezember an und nahm an drei lebhaften Patrouillenfahrten teil und einer regelrechten Schlacht teil; er schreibt: Wir kämpften in der Nähe der Küste und an der Grenze. Ich weiß nicht, weshalb man das malarische, bössartige Klima und Land ganz Afrika ausludete, um dort zu kämpfen. Die Malaria ist weit verbreitet. Eine schreckliche Menge von Krankheitserregern unter unseren Truppen. Das Land ist niedrig und feucht. Meilen und Meilen von Mangrovebusch sind voller bössartiger, giftiger Kräuter und anderer Insekten. Wo das Land etwas höher ist, sieht dichter Busch, in dem man meist keine 20 Schritte weit sehen kann. Der Schreiber gibt eine längere Schilderung der Kämpfe, die jedoch mangels Ortsangaben unverständlich bleibt. Er schließt: Wir brauchen soziale Maxims mit ausgebildeter weiblicher Bedienungsmannschaft, als man hier aufstellen kann. Die Deutschen strotzen förmlich von Maschinengewehren und brauchen sie wie Künstler. Die Maschinengewehre verursachen neunzig Prozent unserer Verluste. Wenn die Regierung sich einbildet, wir könnten unter diesen Bedingungen einfach fortwachen, wird sie finden, daß wir arg mitgenommen werden. Wir stehen einem mächtigen und entschlossenen Feinde gegenüber, der nicht zu verachten ist.

Nur eine Anfrage, kein Protest.

London, 26. März. (W.T.B. Nicht amtlich.) Daily Telegraph meldet aus New York: Die Nachricht, daß die Vereinigten Staaten bei Japan wegen der chinesischen Frage Protest eingeleitet hätten, ist ungenau. Präsident Wilson hat erklärt, die Vereinigten Staaten hätten nicht protestiert, sondern an Japan eine Anfrage über die Natur seiner Forderungen gerichtet. Darauf sei noch keine Antwort eingetroffen. Die Vereinigten Staaten hätten also über die zu befolgende Politik noch keine Beschlüsse fassen können.

Verschiedene Nachrichten.

Berlin, 26. März. (W.T.B. Nicht amtlich.) Die Stadtverordnetenversammlung nahm in ihrer heutigen Sitzung den mit 3583 1/2 Millionen Reichsmark bilanzierenden Etat für 1915 einstimmig unverändert an. Auch die sozialdemokratische Fraktion stimmte zum erstenmal dafür. Die Kriegsmassnahmen werden durch einen Nachtragsetat festgesetzt.

Kopenhagen, 26. März. (W.T.B. Nicht amtlich.) Die Regierung hat die Schweineausfuhr von anderen Schlachthäusern als den dazu autorisierten verboten. Das für die Ausfuhr bestimmte Schweinefleisch soll mit Fettsäure mit dem Werte Export versehen sein. Die Regierung hat ferner das Schlachten von trächtigen Säuen verboten, desgleichen von Schweinen unter 65 Kilo Lebendgewicht. Die Regierung wird einen Maximalpreis für Schweine, die in Dänemark verkauft werden, festsetzen.

London, 26. März. (W.T.B. Nicht amtlich.) Reuters. Ein deutsches Flugzeug machte gestern morgen einen Angriff auf das Lager von Garau östlich von Derich (Deutsch-Südwestafrika), aber das Feuer der schweren britischen Geschütze verhinderte ein erfolgreiches Abwerfen von Bomben.

Der Krieg im Orient.

Das Liebeswerben des Dreiverbandes. Konstantinopel, 25. März. (Frft. Btg.) Die Diplomatie des Dreiverbandes setzt ihre Agitation fort, um Griechenland und Bulgarien hinüberzuziehen. Die Mächte der bulgarischen Staatsmänner bietet volle Gewähr, daß sie den einer realen Basis entbehrenden Anerbietungen gegenüber um eine Antwort nicht verlegen sein werden.

Die osmanisch-deutsche Allianz.

Konstantinopel, 25. März. (W.T.B. Nicht amtlich.) Bei Besprechung des Doppelvertrages zwischen Kaiser Wilhelm und Enver Pascha betont Kaiser, daß alle Türken mit dem Gefühl der Freude die Erkenntlichkeit der Doppelverträge aufnehmen, in der der erhabene Freund des biederländischen Deutschland, ein neues Beispiel seiner seit jeher befundenen Freundschaft und Gunst für die Türkei und die ganze islamitische Welt gebe. Alle Mohammedaner, so fährt das Blatt fort, beteiligen sich an den Wünschen des Kaisers. Die Antwortbegehre von Enver verholmetzichte die Gesellschafter Enver und Mohammedaner und wird ein wertvolles geschichtliches Dokument der osmanisch-deutschen Allianz bleiben. Diese aufrichtigste Allianz der Welt konnte nur aus den Gefühlen entstehen, die auf der Erfüllung der gemeinsamen erhobenen Pflichten beruhen. Die ganze Welt weiß, daß diese Allianz keinen gewinnfüchtigen Zweck verfolgt, daß sie in natürlicher herzlicher Weise begann und sich mit der Zeit derart vertieft, daß sie ewig dauern dürfte. Als die deutsch-österreichisch-ungarisch-türkische Allianz durch die Beteiligung der Türkei am Kriege begründet wurde, wollten die innerlich gewichtig tief betroffenen Feinde sie höhnisch aufnehmen. Die Zeit gab jedoch keine Gelegenheit, eine solche Sprache weiterzuführen. Jeder ihnen verlebte sich Erträge die Bedeutung der Türkei derart, daß sie sich jetzt mit der Türkei mehr als mit anderen beschäftigen. Das Blatt schließt mit der Versicherung, daß die Osmanen bis zum letzten Blutstropfen gegen den Feind kämpfen und sich der deutschen Allianz würdig zeigen werden.

Jüdische Flüchtlinge in Aegypten.

London, 26. März. (W.T.B. Nicht amtlich.) Die Morning Post meldet aus Cairo: Einer Anzahl militärischpflichtiger russischer Juden, die hierher geflüchtet waren, wurde von dem Konsul die Wahl gestattet, entweder nach Hause zurückzuführen oder in die britische Armee einzutreten. Sie wählten das Letztere.

Konstantinopel, 25. März. (Frft. Btg.)

Aus Athen wird gemeldet, daß die Partei Theodoris, ferner diejenige von Nollis und Naurombalis das Kabinett Sunaris bei etwaigen Neuwahlen unterstützen werden. Nach der griechischen Verfassung werde die neue Kammer aber nicht vor Oktober zusammenzutreten. Sunaris sei entschlossen, jede Abenteurerpolitik von Griechenland fernzuhalten.

London, 26. März. (W.T.B. Nicht amtlich.)

Die Times melden aus Tenedos vom 23. März: Obwohl der Sturm abnahm ist der Wind noch zu stark, um die Operationen gegen die Dardanellen wieder aufzunehmen. Die Minensucher sind wieder an der Arbeit.

Letzte Nachrichten.

Braunschweig, 26. März. (W.T.B. Nicht amtlich.) Vom Herzoglichen Hofmarschallamt wird folgendes bekannt gegeben: Das Befinden Ihrer königlichen Hoheit der Frau Herzogin und des Prinzen ist nach gut verbrachter Nacht sehr zufriedenstellend.

Hull, 26. März. (W.T.B. Nicht amtlich.) Gestern abend brach ein großer Brand in den Docks aus. Der Schaden wird auf mehrere tausend Pfund Sterling geschätzt.

Die Arbeiterbewegung in England.

London, 26. März. (W.T.B. Nicht amtlich.) Den Kohlenträgern von Cardiff, Renarth und Barry ist eine Aufbesserung der Löhne um zehn Prozent bis Ende des Krieges zugestanden worden.

Nur eine Anfrage, kein Protest.

London, 26. März. (W.T.B. Nicht amtlich.) Daily Telegraph meldet aus New York: Die Nachricht, daß die Vereinigten Staaten bei Japan wegen der chinesischen Frage Protest eingeleitet hätten, ist ungenau. Präsident Wilson hat erklärt, die Vereinigten Staaten hätten nicht protestiert, sondern an Japan eine Anfrage über die Natur seiner Forderungen gerichtet. Darauf sei noch keine Antwort eingetroffen. Die Vereinigten Staaten hätten also über die zu befolgende Politik noch keine Beschlüsse fassen können.

Verschiedene Nachrichten.

Berlin, 26. März. (W.T.B. Nicht amtlich.) Die Stadtverordnetenversammlung nahm in ihrer heutigen Sitzung den mit 3583 1/2 Millionen Reichsmark bilanzierenden Etat für 1915 einstimmig unverändert an. Auch die sozialdemokratische Fraktion stimmte zum erstenmal dafür. Die Kriegsmassnahmen werden durch einen Nachtragsetat festgesetzt.

Kopenhagen, 26. März. (W.T.B. Nicht amtlich.) Die Regierung hat die Schweineausfuhr von anderen Schlachthäusern als den dazu autorisierten verboten. Das für die Ausfuhr bestimmte Schweinefleisch soll mit Fettsäure mit dem Werte Export versehen sein. Die Regierung hat ferner das Schlachten von trächtigen Säuen verboten, desgleichen von Schweinen unter 65 Kilo Lebendgewicht. Die Regierung wird einen Maximalpreis für Schweine, die in Dänemark verkauft werden, festsetzen.

Gerichtssaal.

Singen, 24. März. Vor dem Kantonsgerichte in dem nahen Schaffhausen in der Schweiz stand dieser Tage ein 18-jähriges Mädchen, das sich eine Spezialität daraus machte, Liebesgaben für die deutschen Soldaten zu plündern...

Landwirtschaft.

Rom, 23. März. (W.T.B. Nicht amtlich.) Nach den Veröffentlichungen des Internationalen Landwirtschaftlichen Instituts hat die Weltproduktion an Weizen im Jahre 1914/15 1004 Millionen Zentner betragen...

In Rändern, die dem Institut ihre statistischen Daten liefern, ist die Weizenproduktion im Jahre 1914/15 um 36 Millionen Zentner über den Durchschnittsverbrauch der letzten fünf Jahre gestiegen...

Ueber die Fütterung von Futterzuder gibt das preussische Ministerium für Landwirtschaft in einem Rundschreiben vom Januar d. J. genauen Aufschluss, u. a. heisst es darin: „Zuder ist für Wiederkäuer ein brauchbares Futter.“

ringer als die Verwertung durch Pferde und Schweine. — Schwere Arbeitspferde kann man mit bestem Erfolg 6 Pfd. Zuder auf den Kopf und Tag verabreichen. — Besonders lohnend hat sich die Verfertigung von Zuder an Mastfische erwiesen. — Wie bereits oben erwähnt, ist es notwendig, eine Weizengabe von 60 bis 100 Gramm Schlämmkreide für den Kopf und Tag bei Tieren von 60 bis 100 Kilo Lebendgewicht dem Futter beizugeben.

Volkswirtschaft, Handel und Verkehr.

Berlin, 25. März. (W.T.B. Nicht amtlich.) Bei der Reichsbank hat sich der Goldbestand um 14, der Silberbestand um drei Millionen Mark erhöht, wogegen die Darlehenslasten um 12 Millionen Mark auf 164 Millionen zurückgegangen sind.

Die Organisation unserer Getreideversorgung. Im Kriege findet heute ihren Mittelpunkt einmal in dem Gesetze vom 25. Januar 1915, dessen überaus

vielfältige Bestimmungen neuerdings zur Einsetzung eines eigenen Reichskommissars Veranlassung gegeben haben, und zweitens in der Kriegsgesetzgebung, die in Verbindung mit der Reichsberufungsgesetzgebung die Durchführung der gesamten Verordnungen der Reichsberufungsgesetzgebung in der Welt- und Wirtschaftsgeschichte unheimlicher Organisation, mit Erfolg durchgeführt werden, so gilt es, den

Auswärtige Gestorbene.

- (Anmeldungen von auswärts erscheinen unter dieser Rubrik gratis.)
Bohrdorf: Karoline Enderle geb. Konzell, 62 1/2 Jahre alt.
Donauwörth: Agathe Braun, 93 Jahre alt.
Konstanz: Frau Joseph Thum geb. Schwellart, 88 Jahre alt.
Weuren: Fridolin Maus, 78 Jahre alt.
Billingen: Frau Josefa Oberle geb. Grischhaber, 85 Jahre alt.
Wuchsal: Johann Rippolt, Privatier, 76 Jahre alt.
Rastatt: Frau Hauptlehrer Kraus, Verla geb. Müller, 50 1/2 Jahre alt.
Fautenbach: Wendelin Sacher, 60 1/2 Jahre alt.
Zauberbischofsheim: August Bartholms, Posthalter, 66 Jahre alt.
Frau Anna Maria Kehler geb. Braun, 70 1/2 Jahre alt.
Giffingheim: Martina Wehweiser geb. Paulhaber, 60 Jahre alt.
Waldheim: Albert Braun, Reserve-Infanterieregiment 239, 12. Komp., 21 Jahre alt.
Gamburt: Karl Hilleger, Musikf. im Inf.-Regt. 249, 21 Jahre alt.

Zum Vierteljahrswechsel! Erneuerung der Zeitungsbestellungen!

Vom 15. bis 25. März nehmen alle Briefträger, Postboten und unsere Agenten Bestellungen auf das 2. Vierteljahr — April bis Juni — für unser Blatt entgegen. Wer ohne Unterbrechung unser Blatt weiter zu erhalten wünscht, mache seine Bestellung während der oben angegebenen Tage.

Quittung.

Nach bestätigter Ihnen den Empfang des durch Postfach an das Zentral-Depot für Liebesgaben, Berlin W 60, übergebenen Betrages von 204.85 Mk. als Betrag Ihrer Sonderzahlung zur Befämpfung der Ungeriechelage in unserer Heere und spreche Ihnen für Ihre tatkräftige Unterstützung dieses wohlthätigen Werkes meinen besten Dank aus.

Der Delegierte des Reichlichen Kommissars und Militär-Inspektors der freiwilligen Krankenpflege, Berlin W. 60, 24. März 1915.

Theologenverein „Unio-Albertina“ Freiburg i. Br. Den Heldenot fürs Vaterland starben unsere lieben Bundesbrüder Ehrw. Minorist Leo Trötschler am 18. März im Lazarett zu Lens infolge seiner schweren Verwundung, und cand. theol. Oskar Lüttin am 5. März in einem Gefecht, noch im Tode der Lösung ihrer Korporation getreu: Pro fide et patria.

Todes-Anzeige. Am 18. März 1915 starb den Heldenot unser lieber, einziger Sohn und Bruder Walther Lauber Offizier-Stellvertreter im 1. Bad. Leib-Gren.-Regt. Nr. 109. Er wurde am 19. März im Feindesland mit allen militärischen Ehren bestattet.

Trauer-Bilder, -Karten etc. in sehr grosser Auswahl liefert rasch und billig Druckerei Badenia, Karlsruhe.

An die Herren Kirchensteuerheber! Forderungszettel über katholische Kirchensteuern sind in unserer Verlage stets vorräthig, und es können dieselben alle Bestellungen schnellste Erledigung finden.

Einladung. Zum 100. Geburtstage des Fürsten Otto von Bismarck findet Mittwoch, den 31. März 1915, abends 8 1/2 Uhr, im großen Saale der Festhalle eine Gedächtnis-Feier mit folgender Festordnung statt: Duverture zu „Rienzi“ von Richard Wagner. Vortragen vom Großh. Hoforchester unter Leitung des Herrn Hofkapellmeisters Lorenz.

Aufruf! Die bis jetzt eingegangenen freiwilligen Gaben für die bedürftigen Familien unserer Krieger reichen noch bei weitem nicht aus, um den fortwährenden und ständig steigenden Anforderungen der Kriegsverhältnisse gerecht zu werden.

Messing- u. Kautschuk-Stampel-Schilder-Gravirungen-aller Art. Karlsruhe, den 8. Februar 1915. Der Stadtrat.

Bekanntmachung. Am Samstag vormittag von 8-11 Uhr findet in der städtischen Fischhalle hinter dem Bierordbad ein Verkauf von Mandsfleisch zum Preise von 1.20 Mk. pro Pfund statt.

Verfindigungstafel Holz-Verfeinerung aus d. Genossenschaftswald Teufelshaus am Montag, den 29. März. Auf dem Schlag an der Rutenheimer Mühle in April 19.

Unsere Leser in Stadt und Land bitten wir bei Bedarf in Druck sachen aller Art unsere Buchdruckerei gefl. berücksichtigen zu wollen.

Ausführung ist unser oberster Grundsatz bei Anfertigung der Druckarbeiten.

Buchdruckerei des Bad. Beobachters Karlsruhe.

Residenztheater Waldstrasse Schillerstr. Nur am Samstag, Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag, Sonntag von 3 bis 4 1/2 Uhr im Grünen Hof in Durlach hat auch die Jugend unter 16 Jahren Zutritt.

Caritas Allgemeine Hilfs- u. Beratungsstelle für die Angehörigen unserer Heeresmannschaften Zweigstelle Karlsruhe Schützenstr. 39, Tel. 2980

Bekanntmachung. Die auf 1. April d. J. zu befristeten Mietverträge werden in vielen Fällen auf Schwierigkeiten stoßen, weil es den Mietern mangelt, um alle Umzüge in den ersten Tagen des kommenden Monats zu bewältigen.